

Chefsache

Die Truppe testet Schwarmtechnologie

2

Das selbst-
gewählte Schicksal
der Ukraine

8

Bundeswehr
erprobt Schwarm-
technologie

10

Das G95 kommt in
die Truppe

12

Weiterer Abruf
aus Rahmenver-
trag über Panzer-
munition

13

Vereinbarung über
Munitionslieferung
für EU-Staaten
geschlossen

14

Buchkritik:
J.F. Bernhard,
„Nuklear“

Das selbstgewählte Schicksal der Ukraine

Von Manfred Opel

Die Fehler der Ukraine und die Konsequenzen

Es ist offensichtlich, dass der ukrainische Anführer Wolodymyr Selenskyj vor allem die militärische, die rechtliche, die wirtschaftliche und die soziale Situation in seinem eigenen Land nicht mehr annähernd im Griff hat. Oder, was besonders fatal wäre, er selbst und seine eigene „Mafia“ würden – so vermuten es Viele im Westen nicht ohne Grund – in dieser Hinsicht sogar aktiv gegen das eigene Volk arbeiten. Vielleicht ist ja der öffentliche Ausbruch Donald Trumps, bei dem er den ukrainischen Präsidenten im Oval Office wie einen unfolgsamen Schuljungen anfauchte, darauf zurückzuführen, dass der erstklassige US-Geheimdienst seinem Präsidenten nachwies, welche massiven Betrügereien es in der ukrainischen Führung noch immer gibt. Von solchen ukrainischen „Unregelmäßigkeiten“ könnte man auch bei uns lange Geschichten erzählen, doch die Bundesregierung schweigt.



Es hat den Anschein, als sei vor allem die administrative, die politische und die wirtschaftliche Führung der Ukraine von Korruption und Betrug massiv durchsetzt. Anders kann man das politische und wirtschaftliche Geschehen in Selenskyjs Reich kaum noch erklären. Da muss man sich nicht wundern, wenn sich vor allem die hart arbeitenden Menschen sowie die jüngere Generation in den Ländern, die die Ukraine in den letzten Jahren mit Milliarden-Hilfen unterstützten, von solchen Machenschaften, die möglicherweise mit Wissen und Wollen der ukrainischen Führung vor unser aller Augen geschahen, hinters Licht geführt fühlen.

Trump hat wenigstens darauf reagiert, auch wenn man Zweifel daran haben kann, dass seine Reaktion sinnvoll war. Ähnliche Zurechtweisungen der ukrainischen Führung, die die Völker Europas nicht erst seit dem russischen Angriff auf dieses Land erwarten, erhoffte man sich von den Führungen der Europäer bisher vergebens. Warum ist das wohl so? Wer bremst Europa, die Wahrheit zu sagen? Fakt ist jedenfalls, dass die zunehmenden nationalistischen Politik-Bewegungen in manchen Ländern Europas ihren Ursprung auch darin haben, dass die europäischen Regierungen bisher nichts gegen die dramatischen Fehl-Entwicklungen in der Ukraine unternommen haben. Und man täusche sich nicht: Selenskyi selbst ist es, der dafür verantwortlich ist. Das sehen mittlerweile viele Menschen in Europa zu Recht ebenfalls so.

Die Menschen in der EU und in der NATO werden vermutlich nicht tatenlos zusehen, wenn man der Ukraine auch weiterhin stillschweigend erlaubte, die extrem hohen und an anderer Stelle hart erarbeiteten Gelder, die ihr für ihre Verteidigung zur Verfügung gestellt wurden, auf zweifelhafte Weise einzusetzen. Letzteres ist in der Ukraine jedoch auch noch heute die reale Situation.

Wenn ukrainische Anführer, wie Wolodymyr Selenskyi, ihren Einfluss nicht einmal ansatzweise dazu nutzen, um solche Fehlentwicklungen im eigenen Land abzustellen, muss man sich nicht wundern, wenn die Menschen in den USA und in Europa, die grundsätzlich auch heute noch bereit sind, der Ukraine mit vielen Milliarden zu helfen, die Überzeugung verlieren, dass der Ukraine auch in Zukunft geholfen werden muss oder gar geholfen werden kann.

Man darf allerdings trotz allem niemals vergessen: Gewinnt Putin in der Ukraine, wird er sofort weiter gegen das gesamte restliche Europa, gegen Nordafrika und das arabische Asien vorstoßen. Die Frage ist dabei allein, ob ihm noch Zeit dafür verbleibt.

Wenn die europäischen Steuerzahler nun zunehmend feststellen müssen, dass man vor allem von der gesamten ukrainischen Führung massiv betrogen wurde und auch weiterhin über den Tisch gezogen werden soll, nimmt der Unterstützungswille der „Willigen“ mit Sicherheit dramatisch ab, obgleich diese wissen, dass der militärische Überfall Putins blankes Unrecht war.

Was ausschließlich zählt, ist Fairness. Und genau das ist der Ansatz des Donald Trump. So ganz Unrecht hat er damit also nicht, auch wenn er sich zuweilen äußerst ungeschickt und rüpelhaft verhält.

Der Lauf der Zeit

Sicher ist dabei auch, dass Selenskyj, als der zuständige Staatspräsident der Ukraine, seit Jahren bei weitem nicht genug gegen Betrug, Bestechung und Missmanagement im eigenen Land unternimmt – sogar in der eigenen Administration, in seiner unmittelbaren Umgebung. Es kann faktisch nicht sein, dass er von allen diesen Verbrechen gegen sein eigenes Volk nichts weiß. Auch in den Botschaften der Ukraine sitzen noch immer Leute, die nur den eigenen Vorteil suchen. Dass Selenskyj das nicht gemerkt haben soll, ist höchst unglaubwürdig.

Die Menschen im Westen werden müde, jemanden zu unterstützen, der sie ganz offensichtlich andauernd belügt und der nicht willens ist, Betrug und Unterschleif im eigenen Land zu bekämpfen.

Hinzu kommt, dass Selenskyjs Botschafter in westlichen Ländern – massiv u.a. in Deutschland, sogar mit der Unterstützung einiger Bundestags-Abgeordneter – ihre Geber-Nationen, die ihnen mit Milliarden zu Hilfe kommen, öffentlich beschimpfen. Man könnte sogar mit Recht behaupten, dass Wolodymyr Selenskyj mit einer augenblicklich verfolgten „Strategie der nationalen Missetaten“ Putin geradezu einlädt, die Ukraine schrittweise zu erobern.

Die entscheidende Frage lautet daher: Weshalb tut Selenskyj das? Und warum gewinnt man den Eindruck, dass nur die Amerikaner diese „Spielchen“ durchschauen und dem auch massiv entgegenreten.

Dieser Eindruck wird durch mehrere Geschehnisse zusätzlich unterstrichen, wofür es höchst dramatische Beispiele gibt:

1. Putin greift mit seiner weitreichenden Artillerie, mit Raketen, Cruise Missiles und Flugzeugen vornehmlich zivile Hochhäuser, Stromnetze und kommunale Wärmekraftwerke an. Bestimmte strategische Ziele, wie Fertigungsanlagen oder Brücken sowie größere militärische Vorratslager greift er hingegen kaum an. Solches militärische Vorgehen ergibt nur Sinn, wenn er das eroberte Gebiet anschließend sofort militärisch selbst voll nutzen will und wenn er zudem die Zivilbevölkerung umfassend deportieren möchte; Ersatz durch russische Menschen (evtl. aus dem Fernen Osten) inklusive.

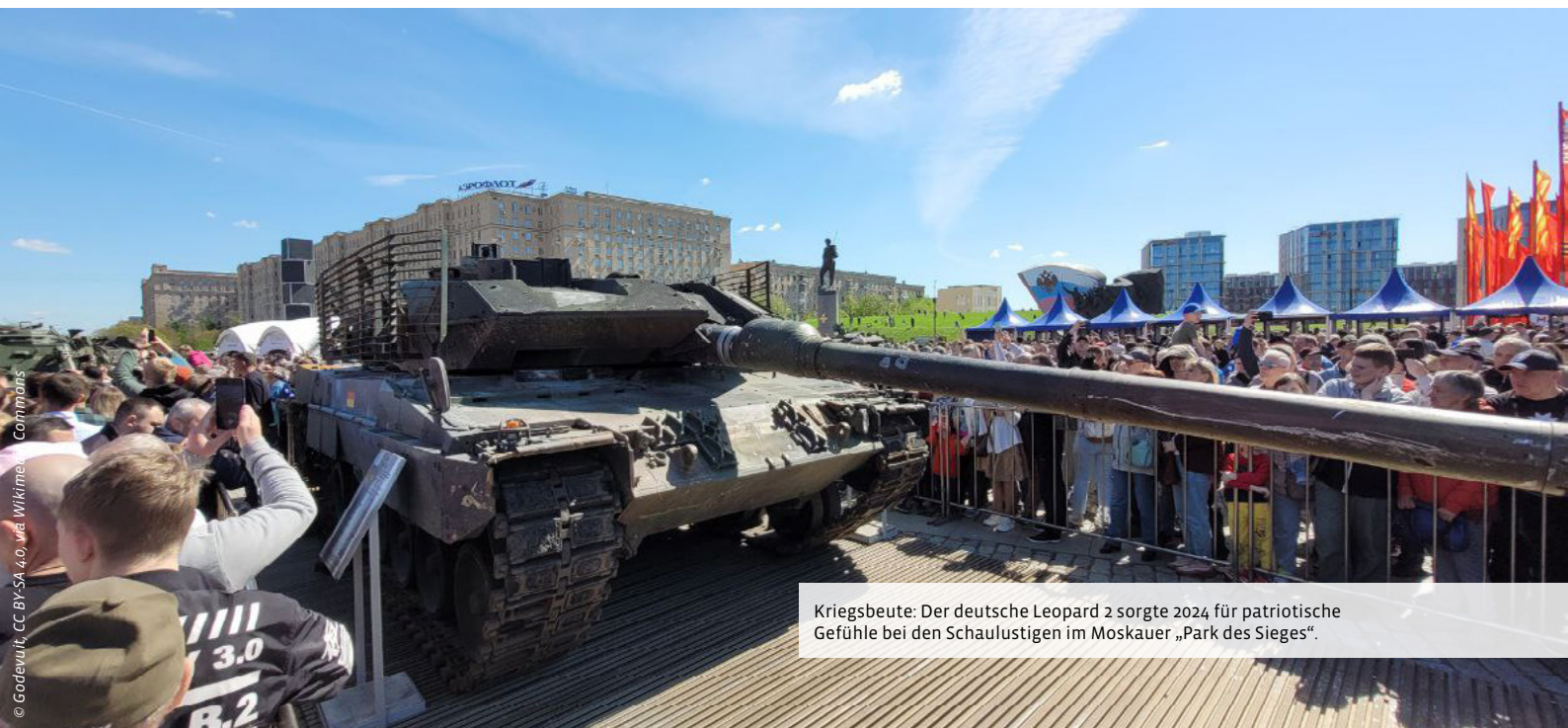


Die Welt war schockiert, als die Trump-Administration den Staats-Chef der angegriffenen Ukraine im Weißen Haus wie einen Schuljungen zurechtwies – doch wieviel Kritik war vielleicht sogar berechtigt?

2. Die Ukraine greift die riesigen militärischen Vorratslager Russlands, die bereits seit Jahren in der Reichweite ihrer Waffen liegen, erstaunlicherweise kaum an, obgleich das für ihre Verteidigung vorrangig wäre. Das wiederum kann nur bedeuten, dass es in der ukrainischen Armeeführung bestimmende Kräfte gibt, die eine Art „Schein-Verteidigung“ gegen die russischen Angreifer betreiben, um ihre eigenen Landsleute langfristig psychisch, politisch und militärisch derart zu schwächen, dass sie sich gegen einen weiteren russischen Vormarsch nicht mehr zur Wehr setzen. Zudem scheinen sich diese „Putin-Freunde in ukrainischer Uniform“ eine günstige Zukunft unter einer späteren russischen Herrschaft zu versprechen.
3. Die Russen haben in der Ukraine, nach dem Vorbild in Syrien, mehrere Millionen Panzersperren aus Beton errichtet, die die Beweglichkeit der ukrainischen Armee kanalisieren und schwer behindern. Obgleich solche Sperren sehr leicht beseitigt werden können, tut die Ukraine dies praktisch nicht. Welchen Grund könnte sie dafür wohl haben?
4. Selenskyj fordert eigenartigerweise lautstark Waffen vom Westen, die er gar nicht oder nicht sinnvoll bedienen und einsetzen kann. So hat er zum Beispiel den deutschen Leopard-2 Kampfpanzer, den er nach langem Geschrei einer unkundigen Presse und mancher sachferner Bundestags-Abgeordneten erhielt, bisher überhaupt nicht eingesetzt. Der einfache Grund dafür ist, dass die meisten Brücken in der Ukraine gerade mal 40 Tonnen tragen können, der Leopard-2 aber, munitioniert und im Einsatz-Zustand, deutlich mehr als 70 Tonnen wiegt. Deshalb kann er in der Ukraine ohne breite Unterstützungskräfte, wie z.B. Pioniere, praktisch nicht militärisch sinnvoll genutzt werden. Allerdings hat man, kaum waren die ersten Leo-2 an Kiew geliefert, bereits zwei nagelneue Exemplare auf dem Roten Platz in Moskau öffentlich bewundern können. Doch dazu schwiegen diese Damen und Herren Bundestags-Abgeordneten und fordern nunmehr, den Marschflugkörper TAURUS zu liefern, obgleich die Ukraine kein einziges Flugzeug hat, das den TAURUS tragen könnte. Die einzige Erklärung für das Verhalten dieser „Parlamentarier“ ist mithin, dass am Ende auch der TAURUS bei Putins Beauftragten landen soll. Ein Schelm, der Böses dabei denkt.

Obgleich alle diese Geschehnisse in der Ukraine und in deren Umfeld bekannt und offensichtlich sind, gibt es niemand in der Deutschen Bundesregierung, der etwas dagegen tut oder wenigstens dagegen sagt.

Das ist „geduldeter Hochverrat“ – nichts anderes.



Kriegsbeute: Der deutsche Leopard 2 sorgte 2024 für patriotische Gefühle bei den Schaulustigen im Moskauer „Park des Sieges“.

Die Folgen des Verrats

Die unabwendbare Folge dieser Spielchen der Selenskyj-Administration wird es daher mit Sicherheit – bereits nach kurzer Zeit – sein, dass im Westen der Wille total erlahmen wird, der Ukraine auch nur im Ansatz noch weiterhin zu helfen.

Abhilfe kann nur geschaffen werden, wenn Wolodymyr Selenskyj endlich die rund 1,5 Millionen Wehrpflichtigen, die er absichtlich ins europäische Ausland als „Flüchtlinge“ hat entkommen lassen, heimholt und im Kampf einsetzt. Doch dafür dürfte es heute bereits nahezu zu spät sein. Die militärische Schwäche der Ukraine ist also „designed by Selenskyj“. Das ist der Kern der realen Situation, die von den Bürgern Europas natürlich zumindest erahnt wird.

Putin lacht sich ins Fäustchen, denn genau das wollte er von Beginn seines Vorstoßes an erreichen: Selenskyi wurde von ihm, vermutlich ohne es überhaupt zu bemerken, „umgedreht“ und erweist sich heute faktisch als treuester Unterstützer des Aggressors. Der große Verlierer dabei ist das ukrainische Volk.

Hinzu kommt, dass Putin unterdessen die beiden Polit-Amateure und Abgesandten von Donald Trump für sog. Friedensverhandlungen, Kushner und Witkoff, durch einen genialen Zeit- und Personal-Trick voll im Griff hat. Er lässt die Trump-Gesandtschaft in Moskau herumkutschieren und in Nobel-Restaurants einladen; Zeit für echte Verhandlungen bleibt so natürlich nicht. Auf russischer Seite agiert heute neben dem 50-jährigen Banker Kirill Dmitrijew als „Sonder-Beauftragter Putins“ auch der 78-jährige gelernte Diplomat Juri Wiktorowitsch Uschakow, der ebenfalls fließend Englisch spricht und der für Putin bereits mehrfach als Chef-Unterhändler persönlich tätig war. Zusammen durchziehen sie mit den beiden Trumpschen Unterhändlern die Moskauer Sehenswürdigkeiten und Edel-Restaurants. Der einzige Zweck ist dabei, Zeit totzuschlagen und den beiden amerikanischen Nicht-Diplomaten am Ende einen fertigen Text auf den Tisch zu knallen, den diese dann notgedrungen übernehmen müssen, wollen sie nicht eingestehen, dass sie in Wahrheit keinerlei „Verhandlungen“ geführt haben. Die bewährten Methoden des russischen Geheimdienstes setzen sich so einmal mehr erneut durch. Das Opfer dieser beiden „diplomatischen Greenhorns“ ist der gesamte Westen. Und Europa schweigt.

Die russischen Invasoren haben in der Ukraine, wie hier in der Oblast Saporischschja, Millionen sog. Drachenzähne als Panzersperren ausgebracht, die aber von den Verteidigern kaum geräumt werden.

Über so viel an politischer Einfalt kann man noch nicht einmal mehr den Kopf schütteln.

Trump wird so durch seine beiden inkompetenten Verhandler zum „Nicht-Akteur“ in Sachen Ukraine degradiert. Zugaben werden die beiden Trump-Freunde ihre eigene Unfähigkeit natürlich niemals. Und Trump selbst hat natürlich viel Wichtigeres zu tun, als die Ukraine dem Zugriff Putins zu entreißen. Er muss sich um „sein Erbe“ sorgen.

Donald Trump ist nämlich schon dabei, sich ein eigenes „Versailles“ an das dagegen armselig wirkende Weiße Haus anzubauen. Es gehört nicht sehr viel Kunst der Prognose dazu, wenn man davon ausgeht, dass Trump anschließend auf der anderen Seite des Weißen Hauses einen ebenso großen „Ballsaal“ wird bauen lassen. Denn es kann ja wohl nicht sein, dass das Weiße Haus mickrig und disharmonisch aussieht und die Franzosen haben Versailles und die Briten haben Schloss Windsor.

Im vierten Jahr seiner Amtszeit wird Trump dann also auch das Zentrum des Weißen Hauses umbauen lassen. Dieses wird vermutlich noch größer werden, als der Petersdom. Denn es gehört sich ja wohl, dass der US-Präsident in einem repräsentativen Haus sitzt, das seinesgleichen sucht auf dieser Welt.

Der steinige Weg der Ukraine

Bereits nahezu sieben Millionen Menschen aus der Ukraine suchten bisher Zuflucht allein in EU-Ländern. Etwa ein Drittel dieser Menschen, die übrigens zu Unrecht von den EU-Staaten aufgenommen wurden und noch immer von ihnen unterhalten werden, waren und sind Wehrpflichtige, die zuhause zur Verteidigung ihres Landes dringend gebraucht werden. Doch Selenskyj macht seit Beginn der russischen Invasion an keinerlei Anstalten, diese hohe Kampfkraft zurückzuholen. ...und die Europäer bezahlen diesen Unfug auch noch.

Am unverständlichsten ist darüber hinaus jedoch, dass die Ukraine insgesamt ganz ungeniert einfach dabei zusah, wie seit dem russischen Angriff Anfang 2022 mehr als zwei Millionen Wehrpflichtige ihr Land einfach verließen. Sie fehlen seit dem Beginn des Krieges bei der Verteidigung ihres Landes.

Man muss in diesem Zusammenhang feststellen, dass diese mehr als 2 Millionen tauglicher Wehrpflichtigen, welche die Ukraine bisher unsinnigerweise ins Ausland ausreisen ließ, vermutlich für das Schicksal dieses Landes entscheidend sein werden.



Dynamische Gesten, kaum Zeit für Verhandlungen: (v.l.) Trump-Schwiegersohn Jared Kushner, Putin-Intimus Kirill Dmitriyew und der US-Sonderbeauftragte Steve Witkoff.

© kremlin.ru

Wären sie von Beginn an zur Verteidigung eingesetzt worden, hätte die Ukraine vermutlich bisher keinerlei Gebietsverluste erleiden müssen. Daher ist es dringend erforderlich, hier umzusteuern. Wenn nämlich heute diese „geflohenen“ ukrainischen Wehrpflichtigen zurückgebracht würden, um ihr Land zu verteidigen, hätte die Ukraine mit absoluter Sicherheit noch immer die Chance, die russische Soldateska bereits in wenigen Wochen aus dem eigenen Land zu vertreiben. Diese einmalige strategische Gelegenheit schwindet jedoch zunehmend.

Doch es ist eigentlich noch viel schlimmer, denn angesichts dieser faktischen Lage fragt sich so Manche und Mancher im Westen nicht ohne Grund, ob es die Ukraine überhaupt verdient hat, dass man ihr beständig mit vielen Milliarden Euro hilft, wenn diese Riesensummen doch ohnehin im ukrainisch-russischen Sumpf verschwinden?

Putin, soviel ist sicher, würde diesen Sumpf sehr schnell austrocknen. Dann übernehmen die Putintreuen Oligarchen das Ruder. Diese sind zwar um keinen Deut besser als die ukrainische Raub- und Betrugs-Nomenklatura, doch sie werden ihre, auf diesem Wege eingesammelten Vermögen mit der russischen Nomenklatura teilen müssen. Das würde Putin über alle Maßen gefallen.



Der neue „Ballsaal“ rechts des Hauptgebäudes des Weißen Hauses lässt schon im Modell ein optisches Ungleichgewicht erahnen, das Hausherr Donald Trump vermutlich kurzfristig ausgleichen wird, um sich am Ende ein monströses Denkmal zu setzen.

© The White House, Public domain, via Wikimedia Commons

Über den Autor: Brigadegeneral a.D., Dipl.-Ing. Manfred Opel, M.A., ehemalig MdB, war u.a. Referatsleiter für Strategische Planung im Internationalen Militärstab des NATO-Hauptquartiers in Brüssel sowie General für Luftwaffenangelegenheiten der Rüstung. Der Beitrag gibt seine persönlichen Einschätzungen und Ansichten wieder.

Bildauswahl und -beschriftung: Daniel Kromberg

Anzeige



Füllhalter mit Zubehör



Notizbuch

**Für alle Ihre Aufgaben
im Neuen Jahr**

KLEEN
WERBUNG

Telefon +49 (0) 49 71 / 92 33 10

Fax +49 (0) 49 71 / 92 33 15

info@kleen-werbung.de

Neue Kampfweise

Bundeswehr erprobt Technologie für Drohnenschwärme

Vom Finden des Ziels bis zur Bekämpfung: Die Bundeswehr hat den Grundstein zum Einsatz eines Drohnenschwarms gelegt. Damit ist sie eine der ersten Armeen, die den Einstieg in diese Technologie begonnen hat. Zudem ist die Testkampagne ein wichtiger Baustein auf dem Weg zur neuen Kampfweise der Bundeswehr.

Anfang Dezember 2025 hat die Bundeswehr einen sogenannten Aufklärungs- und Wirkverbund im Gefechtsübungszentrum des Heeres getestet. Das Neue: Von der Suche nach einem potenziellen Ziel bis zur Bekämpfung kamen ausschließlich unbemannte Systeme zum Einsatz – sowohl Drohnen als auch Loitering Munition. Was zunächst abstrakt klingt, ist ein Meilenstein in der technologischen Entwicklung – auch im internationalen Vergleich. Daher machte sich auch Generalinspekteur Carsten Breuer vor Ort ein Bild von der Lage und zeigte sich beeindruckt: „Was wir hier sehen ist Zukunft, die wir heute schaffen.“

Kampf mit unbemannten Systemen

Bei dem Experiment kamen unbemannte Systeme verschiedener Hersteller zum Einsatz. Auf der Suche nach Zielen kreisten Aufklärungsdrohnen zunächst über einem zugewiesenen Gebiet. Dabei unterstützte eine Software die Soldatinnen und Soldaten bei der Erkennung feindlicher Aktivitäten. Erkennt sie etwa ein gegnerisches Fahrzeug, markiert sie den Standort in der digitalen Lagekarte. Anschließend entscheidet ein Mensch, ob und wie das Ziel bekämpft wird.

Für den Angriff auf das Ziel kam in dem Experiment Loitering Munition zum Einsatz. Diese bekam während ihres Flugs regelmäßige Updates zu den Zielkoordinaten. Damit die drohnenähnliche Waffe auch das richtige Ziel bekämpft, wird ihr zudem ein Bild vom Zielobjekt übermittelt. Die Loitering Munition vergleicht die Daten mit den Bildern ihrer eigenen Sensoren. Stimmt beides überein, stürzt sich die neuartige Munition ins Ziel. Alle Hersteller trafen während der Tage auf dem Übungsplatz der Bundeswehr mit ihren Systemen ins Schwarze.

Erst der hohe Grad an Digitalisierung, Vernetzung sowie der Einsatz von KI ermöglichen die Umsetzung des neuartigen Aufklärungs- und Wirkverbunds. Das Ergebnis: Im Vergleich zum bisherigen Vorgehen hat sich die Zeit zwischen dem Erkennen eines Ziels bis zu seiner Bekämpfung erheblich verkürzt. Zudem wird der Truppe ermöglicht, mehrere Systeme gleichzeitig zu nutzen. Damit wird der Grundstein für den Einsatz von Drohnenschwärmen gelegt.

Während der Erprobung am Gefechtsübungszentrum hat die Aufklärungsdrohne das Ziel entdeckt. Nach kurzer Einweisung durch den Hersteller gibt General Carsten Breuer den Testangriff mittels Loitering Munition frei und das Ziel wird bekämpft.

Bundeswehr-Software als Spinne im Netz

Damit der Aufklärungs- und Wirkverbund funktioniert und weite Geländeabschnitte überwacht werden können, braucht es verschiedenste Systeme, die meist von unterschiedlichen Herstellern kommen. Diese müssen jedoch untereinander und auch mit der Loitering Munition kommunizieren um ein Ziel erfolgreich zu finden und bekämpfen zu können. Die Schnittstelle welche dies möglich macht, ist die bundeswehreigene Software Command & Control Unmanned Management System Bundeswehr (C2-UMS Bw).

C2-UMS Bw wurde von der Bundeswehr entwickelt und sichert ihr damit im Gegensatz etwa zu Industrie-Software die Souveränität über diese zentrale Schnittstelle. Diese fungiert als Spinne im Netz, indem sie die unterschiedlichen unbemannten Systeme miteinander vernetzt und auch innerhalb kurzer Zeit beispielsweise ein neues Waffensystem in den Verbund eingliedern kann. Dabei ist es egal, ob es sich um ein fliegendes, ein schwimmendes oder ein fahrendes System handelt. So wird sichergestellt, dass trotz der rasenden Entwicklungsgeschwindigkeit im Bereich der unbemannten Systeme immer die neuesten Produkte genutzt werden können.

Erst im März 2025 hat die Bundeswehr ihre Entscheidung für die Beschaffung von Loitering Munition bekannt gegeben. Der Generalinspekteur betonte, dass in diesem Experiment die neue Waffe erfolgreich in die Gefechtsführung eingebunden werden konnte. Dass sei der engen Zusammenarbeit zwischen Bundeswehr und Industrie zu verdanken. „Wir fliegen hier nicht einfach nur mit Drohnen und Loitering Munition umher. Wir bringen sie in einen Aufklärungs- und Wirkverbund, so dass wir zielgerichtet die Kette von der Aufklärung über die Verarbeitung bis zur Wirkung abbilden.“

„Wiege für zukünftige Kampfführung“

Die erfolgreiche Testreihe beim Gefechtsübungszentrum des Heeres steht in einem größeren Kontext: „Das ist die Wiege für die zukünftige Kampfführung der Bundeswehr, nämlich Multi-Domain Operations“, erklärte der Generalinspekteur und führte aus: „Dabei geht es nicht darum, dass wir jetzt andere Wirkmittel, wie Loitering Munition, einsetzen, sondern dass eine andere Architektur für den Kampf aufgesetzt worden ist.“

Ziel von Multi-Domain Operations (MDO) ist es, die Dimensionen Land, Luft, See, Cyber und Weltraum bruchfrei miteinander zu vernetzen. Im Zentrum stehen dabei Technologien, wie sie auch beim neuen Aufklärungs- und Wirkverbund mit den unbemannten Systemen zum Einsatz kamen. Sie versetzen die Bundeswehr in die Lage, den Feind durch schnelle und überwältigende Schläge zu besiegen. Dabei reicht die Spanne vom Artillerieschlag über Loitering Munition bis zum Cyberangriff.



„No Signal“ – das bedeutet, die Loitering Munition ist eingeschlagen. Generalinspekteur Carsten Breuer unterstrich bei den Tests im Gefechtsübungszentrum die zentrale Rolle unbemannter Systeme für die Gefechtsführung.

Die ersten Schritte in diese Richtung wurden nun gesetzt und das ausgegebene Ziel ist ambitioniert: „Was wir hier im Gefechtsübungszentrum ausprobiert haben, geht 2026 in die Umsetzung, sodass es 2027 der Brigade Litauen zur Verfügung steht“, stellte General Breuer klar. Es gehe darum, jetzt zu handeln. Zu langsam sein könne heißen, Opfer zu sein, so der ranghöchste Soldat der Bundeswehr mit Blick auf eine potenzielle russische Aggression.

Text: Ole Henckel

Bessere Ausstattung

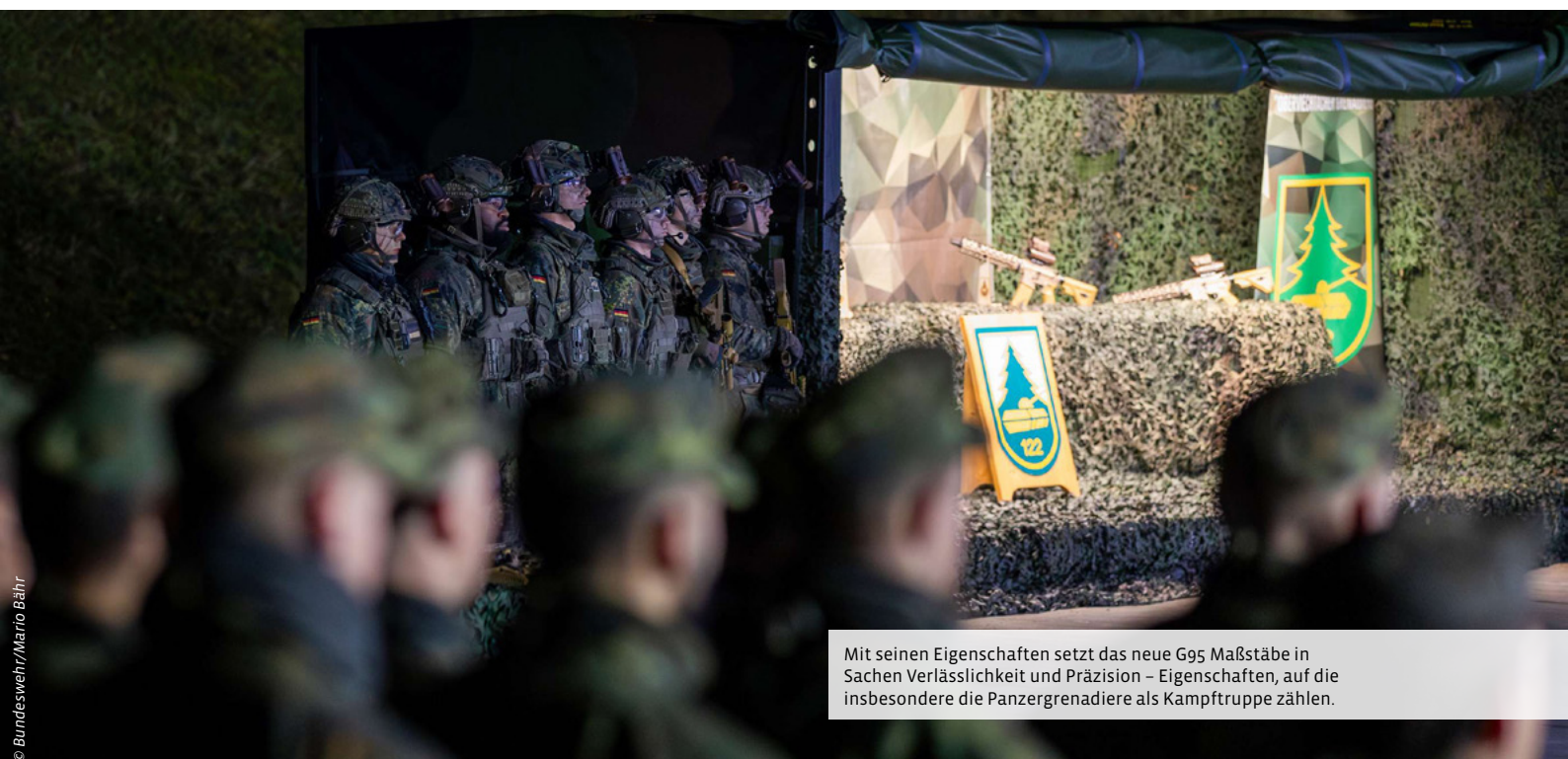
Das Gewehr G95 ist das neue Standardgewehr der Bundeswehr

Die Auslieferung hat begonnen: Das Panzergrenadierbataillon 122 aus Oberviechtach erhält das neue Standard-Sturmgewehr der Bundeswehr als erstes. Bei einer Übung in Grafenwöhr wurden die ersten Soldatinnen und Soldaten des Verbands mit dem G95 ausgerüstet – ein Zeichen für die Steigerung der Einsatzbereitschaft der Truppe.

Mit dem Wechsel geht eine Ära zu Ende. Das Sturmgewehr G36 war leichter, moderner und flexibler als sein Vorgänger. Seit 1997 gehörte es für alle Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr zur Grundausrüstung. Von der Rekrutenausbildung im Matsch auf der Hindernisbahn bis hin zum staubigen Einsatz im Gefecht, im Ausland und unter extremer Belastung bei Spezialkräfteoperationen: Die Geschichte des G36 umfasst Bände.

Nun wird die bekannte Waffe der Bundeswehr nach rund 30 Jahren sukzessive in die Militärgeschichte eingehen und in den Ruhestand versetzt. Das technisch ausgereifte und bewährte Nachfolger G95 wird zum neuen Standard in der Bundeswehr. Vom Kommando Spezialkräfte in einer ähnlichen Version bereits seit Jahren genutzt, laufen nun die ersten Exemplare des leistungsfähigen Sturmgewehrs der Truppe zu. Mit der letzten 25-Millionen-Vorlage im Haushalt soll die Truppe erst einmal bis zu 250.000 neue Gewehre von der Industrie abrufen können. Die Industrie steigert zudem die Produktionskapazitäten, um die Truppe möglichst schnell komplett auszustatten.

Mit einer feierlichen Übergabe auf dem Trainingsgelände in Grafenwöhr händigten der stellvertretende Inspekteur des Heeres, Generalleutnant Heico Hübner, und der Abteilungsleiter Rüstung im Verteidigungsministerium, Vizeadmiral Carsten Stawitzki, dem Panzergrenadierbataillon 122 die ersten Waffen aus. „Diese Übergabe ist mehr als ein bloßer Meilenstein der Modernisierung. Sie ist ein sichtbares Zeichen für den Fortschritt und die Einsatzbereitschaft unserer Streitkräfte. Denn die persönliche Waffe eines Soldaten ist nicht einfach ein Ausrüstungsgegenstand. Sie ist Ausdruck höchster Verantwortung: das Werkzeug im Kernauftrag eines jeden Kämpfers. Sie muss absolut verlässlich sein, unter allen Umständen“, verdeutlichte Hübner gegenüber den Soldatinnen und Soldaten sowie den Gästen aus Industrie und Gesellschaft.



Mit seinen Eigenschaften setzt das neue G95 Maßstäbe in Sachen Verlässlichkeit und Präzision – Eigenschaften, auf die insbesondere die Panzergrenadiere als Kampftruppe zählen.

Bessere Gewichtsverteilung und Handhabung

Hauptfeldwebel Alex S. und Stabsgefreiter Mike K. gehören zur 4. Kompanie des Panzergrenadierbataillons 122. Sie durften die neue Waffe bereits im scharfen Schuss testen. Bei der Übergabe erzählten die beiden Soldaten von ihren ersten Eindrücken. „Mir ist direkt aufgefallen, dass das G95 eine bessere Gewichtsverteilung hat. Im Vergleich zum G36 ist es nicht mehr so frontlastig. Dadurch kann man länger im Anschlag bleiben und man wandert beim Zielen nicht so nach unten“, erklärt Alex S. als erfahrener Panzergrenadier.

Außerdem neu: Die Waffe sei deutlich schmaler als das G36, ebenso die Magazine, bei gleichgebliebener Kapazität. „Die Magazine lassen sich leichter ziehen. Dadurch verbessert sich die Handhabung bei den Ladetätigkeiten. Auch beim Schießen spüren wir im Vergleich zum G36 eine Steigerung“, berichtet Mike K. Es bedürfe allerdings einer leichten Umgewöhnung, beispielsweise beim Betätigen des Ladehebels, der jetzt hinten am Gehäuse sitzt.



Das G95 ist ein AR-15-Derivat. Es besitzt zwar die Schusskapazität und das Kaliber eines G36, bei der Konstruktion gibt es jedoch klare Unterschiede. So hat das G95 einen zentralen Ladehebel und die Schließfeder ist in der Schulterstütze untergebracht. Die Stütze kann deshalb nicht mehr weggeklappt werden wie noch beim G36, sondern wird vor- und zurückgeschoben. Außerdem besteht das G95 überwiegend aus Metallteilen und nicht mehr aus Kunststoff. Das macht das Gewehr auch unter extremer Belastung sehr stabil und präzise.



Für die Truppe beginnt nun eine intensive Ausbildungsphase. Denn alle müssen mit ihrer neuen Waffe sicher und zuverlässig umgehen können.

Text: Peter Müller

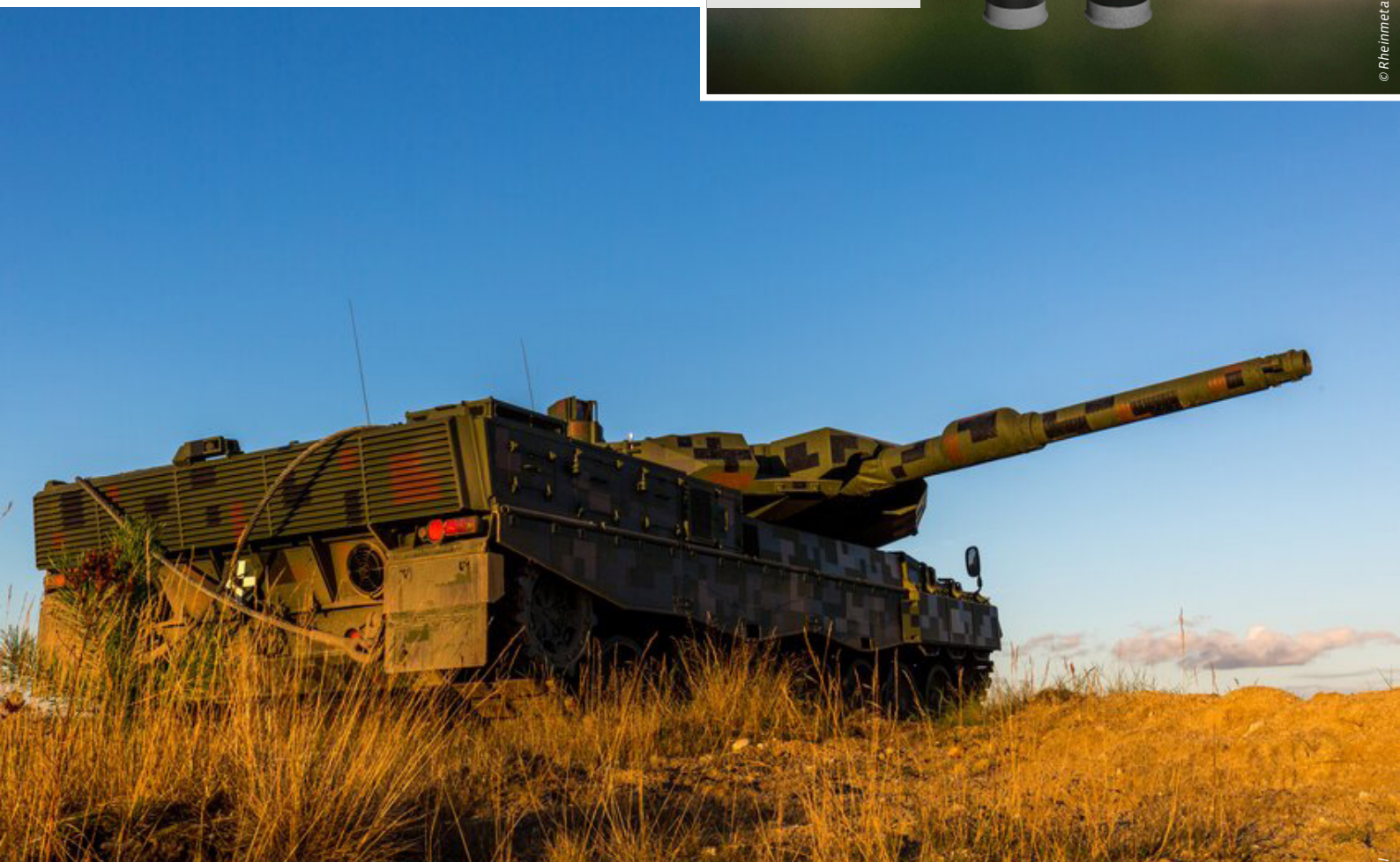
Bundeswehr bestellt mehr Panzermunition

Die Bundeswehr hat das Unternehmen Rheinmetall erneut einen Lieferauftrag für 120mm-Panzermunition erteilt. So bestellten die deutschen Streitkräfte weitere Patronen Gefechts- und Übungsmunition aus einem bestehenden Rahmenvertrag. Der Wert des neuen Auftragseingangs liegt bei mehreren hundert Mio. Euro.

Im Juli 2023 hatte die Bundeswehr einen bestehenden Rahmenvertrag mit Rheinmetall zur Lieferung von Panzermunition auf ein Volumen von rund 4 Mrd. Euro ausgeweitet. Bis Ende 2030 können aus diesem Rahmenvertrag mehrere hunderttausend Gefechts- und Übungspatronen unterschiedlicher Ausführungen im Kaliber 120 x 570mm beschafft werden, wie sie z.B. die Hauptwaffe des Kampfpanzers Leopard 2 verschießt.

Die Beauftragung unterstreicht die Rolle Rheinmetalls als Lieferant der Bundeswehr im Bereich der Panzermunition und bringt gleichzeitig das Bestreben der Streitkräfte zum Ausdruck, entstandene Lücken in den Beständen zu schließen und die Munitionsvorräte angesichts der sicherheitspolitischen Lage insgesamt zu erhöhen. Für viele Nutzerstaaten des Leopard-Kampfpanzers mit seiner 120mm-Glattrohrkanone ist Rheinmetall in diesem Kaliber der wichtigste Munitionslieferant.

Text: Rheinmetall; DK



Rahmenvereinbarung über Lieferung von Munition für EU-Mitgliedstaaten abgeschlossen

Der slowakische Munitionshersteller ZVS Holding a.s., an dem die Slowakische Republik und die CSG-Gruppe jeweils 50 Prozent halten, hat eine Rahmenvereinbarung mit dem Verteidigungsministerium der Slowakischen Republik über die Lieferung von Groß- und Mittelkalibermunition abgeschlossen. Die Vereinbarung im Wert von maximal 58 Milliarden Euro über einen Zeitraum von sieben Jahren ist Teil eines ambitionierten Projekts, mit dem die Slowakei zu einem strategischen Munitionslieferanten für EU-Mitgliedstaaten werden soll.

Die Beschaffungen können über das SAFE-Programm finanziert werden, mit dem die EU einen günstigen Finanzierungsrahmen zur Stärkung der Verteidigungsfähigkeiten ihrer Mitgliedstaaten geschaffen hat. Der Umfang der Rahmenvereinbarung sieht vor, dass weitere europäische Staaten beitreten können und damit ein wirksames Instrument erhalten, um Munition unter finanziell vorteilhaften Bedingungen zu beschaffen.

Der Vizepremierminister und Verteidigungsminister der Slowakischen Republik, Robert Kaliňák, erklärte: „Die Slowakei hat sich in den vergangenen Jahren sowohl auf europäischer als auch auf globaler Ebene zu einem strategischen Produzenten von Großkalibermunition entwickelt. Die slowakische Munitionsindustrie leistet einen entscheidenden Beitrag zur Sicherheit der EU- und NATO-Mitgliedstaaten und stellt zugleich durch Steuereinnahmen und die Schaffung von Arbeitsplätzen einen bedeutenden wirtschaftlichen Faktor dar. Die Slowakei hat daher den Anspruch, führend in der Lieferung von Groß- und Mittelkalibermunition für EU-Mitgliedstaaten zu werden und bietet ihnen ein einzigartiges Beschaffungsmodell über das SAFE-Programm an.“

Jan Marinov, CEO der CSG-Division Defence, ergänzte: „Der CSG-Gruppe ist es gelungen, eine einzigartige Kette von Munitionsherstellern mit einem starken Zentrum in der Slowakei aufzubauen, die verlässliche Lieferungen aus Produktion auf europäischem Boden gewährleistet. Die Leistungsfähigkeit von CSG im Bereich Großkalibermunition wurde durch die tschechische Munitionsinitiative bestätigt, die maßgeblich zur Verteidigung der Ukraine gegen die russische Aggression beigetragen hat. Wir begrüßen die slowakische Munitionsinitiative, die die Verteidigungsfähigkeiten der EU-Mitgliedstaaten erheblich stärken kann, und wir sind bereit, mit unseren Produktionskapazitäten umfassend dazu beizutragen.“

Die Vereinbarung sieht vor, dass die ZVS Holding a.s. künftig 155-mm-Artilleriemunition, 120-mm-Panzergranaten und 30-mm-Maschinenkanonenmunition nicht nur für die Slowakei, sondern insbesondere für EU-Mitgliedstaaten liefert, die über keine eigenen Produktionskapazitäten verfügen und Engpässe in ihren Beständen haben. Die Slowakische Republik bietet anderen EU-Staaten an, der Rahmenvereinbarung im G2G-Format (Government-to-Government) beizutreten.

Zu den Vorteilen des Projekts zählen ein transparentes und einfaches Beschaffungsverfahren, eine langfristige Versorgungssicherheit aus Produktion auf europäischem Boden, eine Harmonisierung von Munitionsstandards, Nachlässe aufgrund eines integrierten Mengenrabatt-Mechanismus sowie die Möglichkeit, das EU-Programm SAFE zu nutzen. Dieses Programm ermöglicht es Mitgliedstaaten, Darlehen mit einem Zinssatz von 1 Prozent und Laufzeiten von bis zu 40 Jahren zur Finanzierung bestehender und neuer Verteidigungsprojekte in strategischen Bereichen wie Munitionsbeschaffung, Landsysteme oder Luftverteidigung aufzunehmen. Die Slowakische Republik plant, 2,3 Milliarden Euro aus dem SAFE-Programm abzurufen, davon 38,5 Millionen Euro für den Kauf von Groß- und Mittelkalibermunition für die slowakischen Streitkräfte.

Text: CSG; DK



Buchkritik

J.F. Bernhard, „Nuklear“

Eine Serie minutiös geplanter und von langer Hand vorbereiteter hybrider Angriffe erschüttert die unvorbereitete Bundesrepublik. Politische Entscheidungsträger sind überfordert, Geheimdiensten und Militärs fehlen die Mittel, um effektiv Gegenmaßnahmen einzuleiten. Die Medien und das Internet befeuern das Chaos, die Menschen sind zutiefst verunsichert. Und im Hintergrund zieht ein mysteriöses Mastermind die Strippen des Untergangs.

Ein Buch wie ein Actionfilm

Johann Friedrich Bernhard nutzt in seinem Erstlingswerk kurze Sätze und schnelle Perspektivwechsel, um eine beängstigend mögliche Version einer nahen Zukunft in Deutschland zu skizzieren. Dabei jongliert der Autor voller Hingabe mit technischen und taktischen Details aus dem militärischen Kontext, sodass insbesondere militärisch vorgebildete Leser an diesem Thriller ihre Freude haben dürften. So wie einen dieses Buch beim Lesen fesselt, so lässt es einen aufgrund der absolut realistischen Einschätzung der Verletzlichkeit unseres Landes mit einem nachhaltigen Unwohlsein nach der Lektüre zurück. Bis dahin aber begleitet man Attentäter, Drahtzieher, Polizeibeamte, Politiker, Militärs und normale Bürger durch einen abwechslungsreichen, distanziert gestalteten Plot, der bewusst wenig Nähe zu den Handelnden aufbaut. Denn dieses Buch verdient die Bezeichnung „Thriller“ und macht durch Spannung wett, was es an Zwischenmenschlichkeit und tiefergehenden Charakteren einspart.

„Nuklear“ ist ein Buch für technisch und taktisch interessierte und vorgebildete Menschen, die nicht davor zurückscheuen, sich aus einer sicherheits- und verteidigungspolitisch schwierigen Realität in eine nahe Zukunft versetzen zu lassen, in der die Feinde Deutschlands mit Bravour eben jene Schwächen zu nutzen wissen, die wir selbst über Jahrzehnte kultiviert haben.

Text und Bild: DK

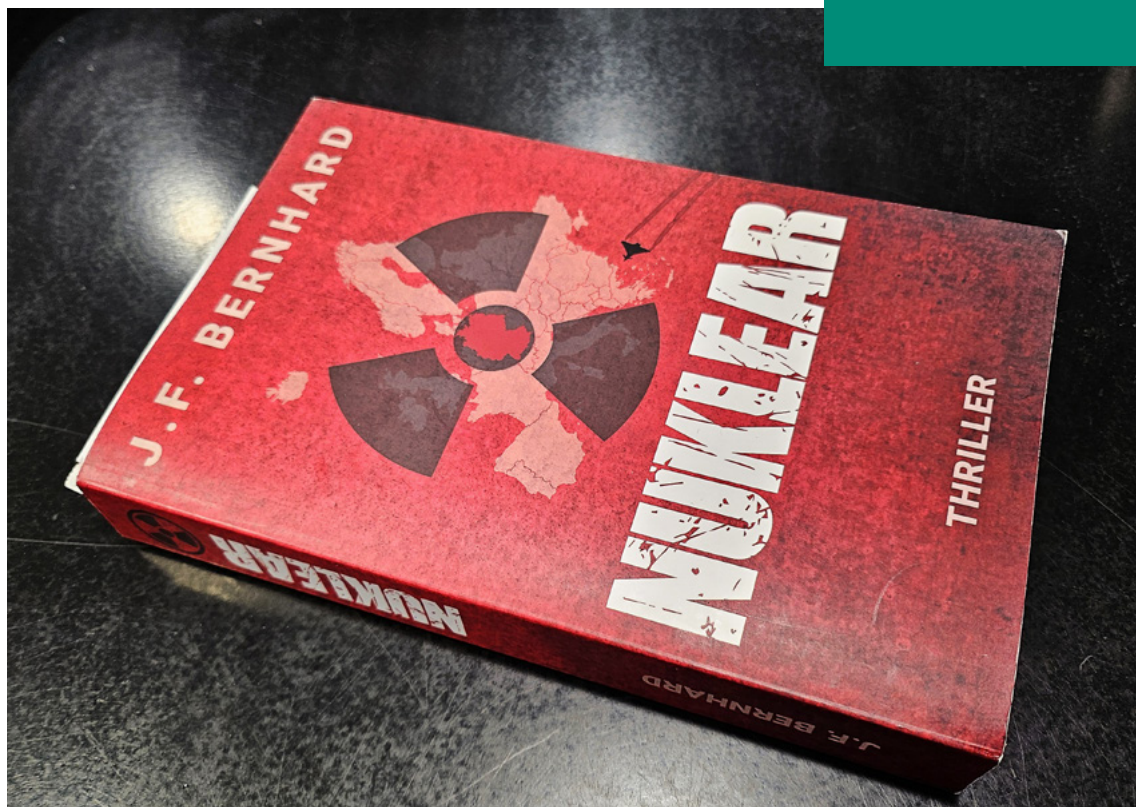
J.F. Bernhard, „Nuklear“

BoD – Books on Demand

ISBN-13: 978-3819218569

Taschenbuch, 392 Seiten

18,00 € (inkl. MwSt.)



IM PRESSUM

Newsletter Verteidigung veröffentlicht in deutscher Sprache aktuelle Aufsätze, Berichte und Analysen sowie im Nachrichtenteil Kurzbeiträge zu den Themen Rüstungstechnologie, Ausrüstungsbedarf und Ausrüstungsplanung, Rüstungsinvestitionen, Materialerhaltung, Forschung, Entwicklung und Erprobung sowie Aus- und Weiterbildung. Newsletter Verteidigung hat eine europäische, aber dennoch vorrangig nationale Dimension. Aus der Analysearbeit von Newsletter Verteidigung werden regelmäßig hoch priorisierte Themenfelder aufgegriffen, welche interdisziplinär einen Bogen spannen von der auftragsgerechten Ausstattung der Bundeswehr mit Wehrmaterial, der Realisierungsproblematik von militärischen Beschaffungsvorhaben, der Weiterentwicklung der Streitkräfte, den technologischen Trends und Entwicklungstendenzen bei Wehrmaterial, der Weiterentwicklung der heimischen wehrtechnischen Industriebasis und der Rüstungs- und Sicherheitspolitik bis hin zur Rüstungszusammenarbeit mit Partnerländern und gemeinsamen Beschaffung von Wehrmaterial.

Der Verlag hält die Nutzungsrechte für die Inhalte des Newsletter Verteidigung. Sämtliche Inhalte des Newsletter Verteidigung unterliegen dem Urheberrechtsschutz. Die Rechte an Marken und Warenzeichen liegen bei den genannten Herstellern. Bei direkten oder indirekten Verweisen auf fremde Internetseiten, die außerhalb des Verantwortungsbereiches des Verlages liegen, kann keine Haftung für die Richtigkeit oder Gesetzmäßigkeit der dort publizierten Inhalte gegeben werden.

Newsletter Verteidigung erscheint auf elektronischem Wege (PDF-Format) mit 50 Ausgaben im Jahr. Eine Weiterverbreitung von Inhalten des Newsletter Verteidigung darf nur im Wege einer Gruppenlizenz erfolgen. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht drei Monate vor Ablauf mit Einschreiben gekündigt wird.

Newsletter Verteidigung ist eine offizielle Publikation der VDS Verlag Deutsche Spezialmedien GmbH, 35037 Marburg. Die in diesem Medium veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in fremde Sprachen, sind vorbehalten. Kein Teil dieses Mediums darf – abgesehen von den Ausnahmefällen der §§53, 54 UrhG, die unter den darin genannten Voraussetzungen zur Vergütung verpflichten – ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren) reproduziert oder eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehendung, im Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Wege bleiben dem Verlag vorbehalten. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken und verpflichtet gemäß §54 (2) UrhG zur Zahlung einer Vergütung.

Verlagsanschrift:
VDS Verlag Deutsche
Spezialmedien GmbH

Ketzerbach 25-28
35037 Marburg, Germany

Tel. +49 6421 1832-899
Fax +49 6421 18329-05

E-Mail:
verlag@deutsche-spezialmedien.de

Gerichtsstand:
AG Marburg an der Lahn

**Verantwortlicher im Sinne
des Presserechts:**
Daniel Kromberg (DK),
Chefredakteur

E-Mail:
redaktion@newsletter-verteidigung.de

